

Verbrennt sie!

Autor(en): **Tyndall, Paul Camillo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die egoistische Moral der Gruppenliebe. Es ist eine Moral eigener Art. Sie anerkennt und gebietet Mitgefühl, Opferwilligkeit u. dergl. der eigenen Gruppe gegenüber, sei es die eigene Familie, der eigene Stand, die eigene Partei, Konfession, Nation oder Rasse. Zu gleicher Zeit aber verdammt sie diese Tugenden, wenn sie der Gruppenangehörige einer anderen Gruppe oder deren Angehörigen gegenüber übt. Ja, sie lässt es nicht dabei bewenden, sondern heischt von ihrem Angehörigen geradezu das Gegenteil, indem sie ihm Gleichgültigkeit, Selbstsucht, Gefühllosigkeit, nicht selten wüstesten Hass und tierische Blutgier zur Pflicht macht, wie dies in nationalistischen Orgien und tollem Rassenmummenschanz in letzter Zeit ebenso deutlich wie beschämend zutage tritt. Dieser Gruppenegoismus, der häufig genug mehr von dem Hass zur fremden als von der Liebe zur eigenen Gruppe getragen wird, dieser von manchen sogar zum Heiligtum («il sacro egoismo»), zur Offenbarung und zum Heil erhobene Gruppenegoismus ist einer, und zwar nicht der letzte der Hauptgründe des heutigen Chaos. Die Dämonie, mit der er um sich greift, betört und blendet seine Kunder und Bekenner. Sie vermögen nicht einzusehen, dass der von ihnen unterhöhlte Weltbau in seinem Sturz nicht nur ihre «Feinde», sondern auch sie selbst unter seinen Trümmern begraben wird. So weit reicht nun mal ihr Blick nicht. Ihr ist das Heute. Zbinden warnt und mahnt zur Selbstbesinnung. Es sei nicht wahr, — meint er —, dass die Maschine allein die Arbeitslosigkeit von heute herbeigeführt hätte. Vielmehr sei es der gruppen-egoistische Missbrauch, der mit ihr getrieben wird, die Gestaltung der Gütererzeugung und -verteilung nach nationalistischen oder kontinentalen Gesichtspunkten. Nur dadurch sei die Maschine zum Unseligen geworden, weil die Staaten und Regierungen sich voneinander abschliessen, künstliche Mauern zwischen einander aufrichten, folglich Prinzipien befolgen, die in der Epoche der Postkutschen am Platz waren, Prinzipien von anno dazumal, da Tore und Mauern die Städte voneinander schieden und sonderten.

Die egoistische Gruppenmoral mit zwei Gewissen, zweierlei Mass und zweierlei Wertung und Preis für ein und dasselbe hat stets über Welt und Menschen Unheil gebracht.

Das neue oder (wie es Zbinden nach Rudolf M. Holzapfels Lehre bezeichnet) das panidealistische Gewissen allein kann dem sonst unvermeidlichen Unheil vorbeugen. Klingt es nicht geradezu wie eine Ironie, die Menschen heute erst ans Gewissen zu mahnen, nachdem so viele Jahrhunderte hindurch Priester und Kirchen aller Farben es stets auf den Lippen hatten und sich brüsteten, nur ihnen und ihren Bekennern allein sei es inne und eigen? Ausdruck dieses laut gepriesenen «Gewissens» war der schreckliche Krieg, (um von früheren «Heldentütern» nicht zu reden), Frucht dieses ominösen Gewissens ist der unaussprechliche Jammer, in dem die Menschheit zurzeit sich befindet und erstickt. Es war ein sonderbares Gewissen, ein Gewissen ohne jedes menschliche Mitgefühl, ohne jede soziale Ethik, nur vom Eigennutz bestimmt und von dem Gedanken, den Nächsten so weit als möglich auszubeuten, geleitet. Der Grundsatz dieser übrigens gottesfürchtigen Ehrenmänner war: die meisten Güter an sich zu reissen, mögen auch Millionen dabei um Haut, Knochen und Leben kommen. Sich selber hoch bewertend, betrachten sie die anderen als billiges Material und versäumen es nicht, ihnen immer wieder «das Gebot Gottes» vom Zeugen und Sich-Mehren einzuschärfen. Kulis und Kanonenfutter sind immer erwünscht.

Das neue Gewissen lässt das Problem der Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse, das zweifellos eines der brennendsten und schwierigsten unserer Tage ist, nicht ausser acht. Es richtet sich gegen «die wahllose Vermehrung der Bevölkerung zu Zwecken der politischen Hegemonie und der Kriegführung, als Kanonenfutter, wie zu Zwecken einer blind gesteigerten autarkischen Gütererzeugung und zur Vermehrung eines ziellosen Besitzes» und betrachtet sie als sinnloses und immer steigendes Hemmnis kultureller Entwicklung. Eine Bevölkerungspolitik, die es mit dem allgemeinen Wohl ernst meint,

sollte an Stelle der Frage der Quantität die der Qualität in den Vordergrund rücken.

Die sinnlose Steigerungssucht des Produzierens weist dem Arbeiter immer und immer wieder durch sein ganzes Leben ein und dasselbe Tun bei dem laufenden Band zu und macht ihn infolgedessen stumpf, apathisch und sein Inneres öde. Irgendwelche schöpferische Kraft, die in ihm schlummert, wird abgetötet. Er kennt keine Freude an der Arbeit, auch keine am Leben, denn von der Ganzheit dessen, was durch sein Mit-tun entsteht, weiss er soviel, wie das Perpendikel vom Mechanismus der Uhr. Es tickt so monoton und präzise, wie der Arbeiter seinen Finger an den elektrischen Knopf hin- und ihn wieder davon zurückführt. Diese Arbeit, die ihm nichts mehr als das Stück Brot bietet schöpft seinen Geist völlig aus, zehrt seine Kraft auf, so dass ihm fürs eigentliche Leben weder Zeit noch Lust übrig bleibt. Schon eine Kürzung der Arbeitszeit würde die Not um ein Bedeutendes leichter machen, würde — wenn nicht der vom Gruppenegoismus bedingte utilitäre Standpunkt des Produzenten es verhinderte — dem Arbeiter die Möglichkeit zu bieten, ein klein wenig um sich und sein Menschtum bedacht zu sein, für eine kurze Weile zumindest aufzuhören, Automat zu sein. Dieses geistraubende Automatisieren ist es, das feinere Naturen von der Technik abstösst, die Seelenarmut der Ziele, in deren Dienst sie steht. In Wahrheit ist ja die Technik nicht so nüchtern, noch so «prosaisch», wie viele anzunehmen geneigt sind. Es genügt ein Blick auf die einfachsten Geräte, Instrumente und Apparate aller Art, um sich zu überzeugen, wieviel Phantasie ihren Schöpfern eigen war, welche Vergeistigung und Veredlung ihnen zuteil ward von denjenigen, die sich ihrer im täglichen Leben, in Kunst oder Forschung bedienten. Entdeckungen und Erfindungen können nur dann gefährlich werden, wenn sie in egoistischer Absicht gemacht und im Voraus auf das Verderben anderer gerichtet werden, etwa wie die von Professor Bause in seiner «Wehrwissenschaft» gelehrt und heiss empfohlene Zucht tödender Bazillen und Herstellung von grausamen Giften für die «Feinde». Da sind wir bei einem Kultur-tiefstand angelangt, für den Kannibalismus nur ein Kosenamen ist. Dagegen hatten die wahrhaft grossen Erfinder und Entdecker stets nur das Wohl Aller im Auge und nicht einmal in ihren bösesten Träumen wäre es ihnen eingefallen, die Mühe und Frucht ihrer Arbeit anderen zum Verderben werden zu lassen. Die Bemühungen eines Pasteur und Ehrlich, eines Wassermann und Herz, eines Faraday und Curie, eines Röntgen und Minkowski und viele andere waren von der edelsten Menschenliebe getragen. Sie wollten Wohltäter und nicht Henker der Menschheit sein.

Wissenschaft und Technik sind in unsere Hand gegeben. Sie können uns zum Heil gereichen oder uns vernichten, je nachdem, wie und in welcher Absicht wir sie betreiben und verwenden. Die Wahl steht uns offen. Welche wir aber treffen wollen, darüber entscheidet allein das Gewissen. Durch Geist und Vernunft wird es geformt, bezw. durch Ungeist und Wahnwitz gelähmt und zum Schweigen gebracht.

Verbrennt sie!

Von Dr. P. C. Tyndall, Wien.

Unter dem Freudengeheul der Nazi-Bierstudenten gingen im Dritten Reiche am 10. Mai des Heiles 1933 die Verbrennungen von hunderten von Büchern in Berlin und München, in Breslau und Königsberg, allenthalben, wo deutsche Kultur von den braunen Horden mit ihren Soldatenstiefeln niedergetrampelt worden ist, vor sich. Weit über hundert Dichter und Schriftsteller, allen voran Karl Marx, wurden dem Scheiterhaufen überliefert. Und doch ist die Liste nicht vollständig. Die Feuersprüche, die von den Henkersknechten und Mordbrennern dem Autodafé vorangeschickt wurden, passen nämlich noch auf einige andere, nicht ganz unbekanntere Autoren, wiewohl sie die braunen Ignoranten natürlich nicht kennen, weil jene Dichter die edelsten der deutschen Nation

und der Welt sind. Wir empfehlen daher zur weiteren Verbrennung folgende Autoren mit den folgenden Feuersprüchen:

Gegen religiöse Zersetzung, für deutsche Gottesfurcht! Verschlinge, Flamme, Immanuel Kant, der den Weg wies «zum ewigen Frieden!» und der schrieb: «Gott ist nicht ein Wesen ausser mir, sondern bloss ein Gedanke in mir. Der Gottesglaube ist eine Selbsttäuschung der irregeführten Vernunft!» — —

Gegen freidenkerische Judenfreundlichkeit und vaterlandslose Gesinnung, für deutschstämmiges, vaterländisches Denken! Verzehre, Flamme, Gotthold Ephraim Lessing, der schrieb:

«Die Gesinnung des Juden Nathan gegen alle positiven Religionen ist von jeher auch die meinige gewesen!»

«Verachtet mein Volk so sehr ihr wollt. Wir haben Beide uns unser Volk nicht auserlesen. Sind wir unser Volk? Was heisst denn Volk? Sind Christ und Jude eher Christ und Jude, als Mensch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch gefunden hätte, dem es genügt, ein Mensch zu heissen!» (Nathan zum Tempelherrn.)

«Ich habe überhaupt von der Liebe des Vaterlandes keinen Begriff, und sie scheint mir aufs höchste eine heroische Schwachheit, die ich recht gern entbehre.»

«Gegen Ungläubigkeit, Kirchenfeindlichkeit und zersetzenden Kosmopolitismus, für die Reichskirche und die Heimat!»

Verbrenne, Feuer, Johann Wolfgang Goethe, der sagte: «Dich vermag aus Glaubensketten der Verstand allein zu retten!»

«Ich halte mich fest und fester an die Gottesverehrung des Atheisten (gemeint ist damit der Jude Spinoza!) und überlasse Euch alles, was Ihr Religion heisst und heissen müsst!»

«Lasst Euch nur von Pfaffen sagen, was die Kreuzigung eingetragen!»

«Wie hätte ich auch, dem nur Kultur und Barbaren Dinge von Bedeutung sind, eine Nation hassen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört, und der ich einen so grossen Teil meiner Bildung verdanke. Ueberhaupt ist es mit dem Nationalhass ein eigen Ding. Auf der untersten Stufe der Kultur wird man ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber ein Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermassen über den Nationen steht, und man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet. Diese Kulturstufe ist meiner Natur gemäss . . . » «Licht! Mehr Licht!» — —

Gegen Liberalismus und Materialismus! Für Gleichschaltung und idealistische Autarkie!

Vernichte, du Feuer, Friedrich Schiller, weil er dichtete:

«Würde des Menschen? — Nichts mehr davon, ich bitte! Zu wohnen gebt ihm, zu essen! Habt ihr die Blösse bedeckt, gibt sich die Würde von selbst!»

«Geben Sie Gedankenfreiheit!
eine Grenze hat Tyrannenmacht!»

Gegen antinationale und unzuchtige Gesinnung, für die deutsche Nation und deutsche Sittenreinheit!

Vertilge, wabernde Lohe, den schlappen Oesterreicher Franz Grillparzer, der da reimte:

«Militär und Pfaffen geben uns zu schaffen;
Pfaffen und Militär machen Kopf und Beutel leer!
«Eilet, das Konkordat zu verkündigen!
Kastriert euch selbst, um nicht zu sündigen!»
«Ein Vorzug bleibt uns ewig unverloren,
Man nennt ihn heut die «Nationalität.»
Sie sagt: Dass irgendwo der Mensch geboren...
Was freilich sich von selbst versteht!»
«Der Weg der neueren Bildung geht:
Von Humanität, durch Nationalität zur Bestialität!»

Gegen vergiftenden jüdischen Zersetzungsgeist, für die deutsche Reinheit, deutsche Einheit, deutsche Deutscheit!

Vernichte, flammender Holzstoss, die undeutschen Werke des Juden, Pazifisten und Sozialisten Heinrich Heine, denn er dichtete:

«Ich weiss nicht was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin...»

Warum schleppt sich blutend, elend
unter Kreuzlast der Gerechte,
während glücklich, als ein Sieger
trabt auf hohem Ross der Schlechte??
«Armes Volk, wie Pferd und Farn
bleibt es angeschirrt am Karrn,
und der Nacken wird gebrochen,
der sich nicht bequemt den Jochen.»
«Wir aber wollen auf Erden glücklich sein,
wir wollen nicht mehr darben!
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
was fleissige Hände erwarben!»
«Ja, Zuckererbsen für jedermann, sobald die Schoten

[platzen.]

Den Himmel überlassen wir den Engeln und den
[Spatzen!] — —

Gegen volksfremden Klassenkampf, für deutsche Harmonie und deutsche Brüderlichkeit.

Verzehre, du Scheiterhaufen, auch den Arno Holz, den undeutschen Phantassus, und Richard Dehmel, den universell eingestellten; denn sie schrieben:

«Rufet als Losung von Land zu Land:
Eins sei die Menschheit von Zone zu Zone...»
«Zehn Völkern dankt meine Stirn ihr bisschen Hirn!»
«Wann werden die Völker sich befrein zum Volk??
Mein Volk! Wann wirst du sein?»

Ins Feuer auch mit Friedrich Rückert, der gleich Lessing, Goethe, Herder, Wieland, Fichte, gleich Haydn, Mozart und dergleichen zersetzenden Elementen, Freimaurer war und zu schreiben wagte:

«Was schmiedest du, Schmied?» «Wir schmieden Ketten,
[Ketten!]

Ach in die Ketten seid ihr selbst geschlagen.
«Was pflügst du, Bauer?» «Das Feld soll Früchte tragen!»
Ja, für den Feind die Saat, für dich die Ketten.
«Was zielst du Schütze?» «Tod dem Hirsch, dem fetten.»
Gleich Hirsch und Reh wird man euch selber jagen.
«Was strickst du, Fischer?» «Netz dem Fisch, dem zagen.»
Aus eurem Totennetz, wer kann euch retten?
«Was wiegest du, schlaflose Mutter?» «Knaben».
Ja, dass sie wachsen, und dem Vaterlande
im Dienst des Feindes Wunden schlagen sollen?
«Was schreibest, Dichter, du?» «In Glutbuchstaben
einschreib ich mein und meines Volkes Schande,
das seine Freiheit nicht darf denken wollen.»

Der Gegner an der Arbeit.

Jungmannschaft

Organ des Schweizerischen Kath. Jungmannschaftsverbandes.
Zwei Perlen aus der Nummer vom 14. Dezember:

ANTON KRENN.

Er habe den Weg zur Kirche wieder zurückgefunden, seinen Irrtum eingesehen und den Gottlosen den Rücken gekehrt. Krenn war vor drei Jahren Sekretär der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und hat durch seine von Hass gegen Gott und die Kirche erfüllten Vorträge viel Aufsehen gemacht. Wir haben ihn einst in einer Versammlung persönlich sprechen gehört und waren erstaunt über das Rednertalent, das dieser Apostat besass. Um so mehr staunen wir über seine Rückkehr, die wir nicht für möglich gehalten hätten. Mit Genehmigung von Kardinal Innitzer kommt demnächst eine Schrift Krenns heraus, mit dem Titel: «Heim zur Kirche. Bekenntnisse eines ehemaligen Freidenkers.» Wir enthalten uns eines Urteils, bis wir diese Schrift selber gelesen haben. Wir